

8. Münz-, Geld- und Kreditwesen

Harry A. Miskimin, *Money and Power in Fifteenth-Century France* (Yale Series in Economic History). Yale University Press, New Haven–London 1984, X, 303 S.

Das Buch stellt die Fortsetzung der aus einer Dissertation bei R. S. Lopez erwachsenen, 1963 veröffentlichten Studie „Money, Prices and Foreign Exchange in Fourteenth-Century France“ dar. Beide Untersuchungen basieren auf den – jeweils im Anhang publizierten – Werten der jährlichen Gold- und Silberprägungen der frz. Münzstätten (hier S. 143–290 für die Jahre 1395–1495). Bei ihrer Erstellung griff Vf. vor allem auf den durch de Saulcy der Forschung erschlossenen Bestand der „cour des monnaies de Paris“ (Archives Nationales, Z^{lb}) zurück. Insgesamt ist die auch um ungedrucktes Material angeereicherte Quellenbasis so tragfähig (vgl. S. 38), daß sie das zentrale Anliegen der Arbeit hinreichend dokumentiert: Es geht um den Nachweis, daß die Münzproduktion Frankreichs mit ihren extremen Ausschlägen ein genaues Abbild der Anstrengungen, Erfolge und Katastrophen im Hundertjährigen Krieg und in der Zeit Ludwigs XI. ist. So markieren die auf Azincourt folgenden Jahre 1417–1422 einen absoluten Tiefpunkt, der sich durch den bekannten allgemeinen Mangel des Spätmittelalters an Edelmetallen noch verschlimmerte. Monetäre Manipulationen erwiesen sich für das Königtum rasch als „illusion of power“, der Markt reagierte seismographisch auf die Münzverschlechterungen. Beachtenswert, daß in den späteren zwanziger Jahren die Goldmünzung erheblich zunahm – Frankreich war strukturell einfach „vermögender“ als der englische Gegner. So erfährt auch von dieser Warte das treffende Wort von B. Guenée seine Bestätigung: „L'apparition de Jeanne d'Arc n'est pas un miracle, c'est un aboutissement“. Mag man M. bei seinem weiteren Gang durch das frz. 15. Jh. nicht in allen Punkten zustimmen, wie etwa bei der Wertung des Vertrags von Arras (1435) als verbrämter Kapitulation der Valois vor Burgund angesichts erschöpfter Finanzreserven, so scheint die skizzierte Grundlinie des Buchs doch überzeugend. Das gilt auch für die Darstellung der Wirtschaftspolitik Ludwigs XI., der hier wie allenthalben den Einfluß des Königtums ausdehnte, was nach seinem Tod die verwandten Beaujeu auf der als aristokratisch-ständischen Reaktion geplanten Versammlung von Tours (1484) gerade im Bereich verschärfter königlicher Geldkontrolle fortzusetzen wußten.

Auch für die gallikanisch akzentuierte Kirchenpolitik im 15. Jh., die in der Pragmatischen Sanktion von Bourges (1438) ihr Grundgesetz fand, war Geld die „mensura omnium rerum“. Dessen Abgang an die Kurie zu unterbinden, ließen Kriegswirtschaft und die „auri sacra fames“ nach den knappen Edelmetallen der Monarchie dringend geboten erscheinen. Zur Kirchenpolitik unter dem Gesetz des Geldes ließe sich ergänzend bemerken, daß auch führende Vertreter des frz. Klerus wie etwa die Erzbischöfe von Lyon und Tours, Amédée de Talaru und Philippe de Coëtquis, diese populäre, aber eigentlich auf den finanziellen und personalen Bereich beschränkte Forderung für ihren prinzipiellen, „konziliaristischen“ Kampf gegen das Papsttum zu nutzen wußten (ihre Äußerungen dazu überliefert u. a. der „Rapularius“ des Basler Konzilsvaters Heinrich Toke aus Magdeburg: P. Lehmann, *Erforschung des Mittelalters* . . . Bd. IV, 1961, 191). Wie berechtigt in der Sache die Klagen über die Lasten noch bis ins 16. Jh. waren, zeigt auch eine Studie von H. Hoberg zu den Einkünften der Apostol. Kammer am Vorabend der Reformation (RQ, Suppl. 35, 1977, 69–85). Andererseits hatte Frankreichs Wirtschaft im 14. Jh. vom avignonesischen Papsttum nachhaltig profitiert, was entgegen früheren Ausführungen M.s festzuhalten bleibt (vgl. P. Contamine, in: RH 244, 1970, 208) und auch den Zeitgenossen durchaus bewußt war; so der Bischof von Le Mans auf der Klerusversammlung von Chartres 1450: „Secus erat dum Romani pontifices in Avinione residebant, quia tunc pecunie in regnum hoc et Dalphinatum refluebant, et erat tunc regnum opulentum“ (N. Valois, *Histoire de la Pragmatiche Sanction de Bourges sous Charles VII*, 1906, 196).

Kritik ließe sich schließlich an den Einleitungskapiteln anbringen: In seiner Skizze der spätmittelalterlichen Wirtschaft nimmt Vf. früher bezogene Positionen ein, die indes von der Forschung nicht uneingeschränkt akzeptiert wurden (vgl. etwa R. Hildebrandt, in: VSWG 60, 1973, 127 f.). Der Wert des Abschnitts „The French Realm in the 15th Century“ scheint neben Irrtümern in Einzelfragen durch die traditionelle Sicht Karls VII. als „roi de Bourges“ eingeschränkt, der nach M. noch 1461 Frankreich zurückließ als „a poor and war-ravaged country, deeply in need of a tranquil period in which to recover and to rebuild“ (17). Die auch wirtschaftsgeschichtlich konzipierte Ausstellung „En France après Jeanne d'Arc“ des Pariser Nationalarchivs 1980/1 hat da positivere Akzente gesetzt. Man vermißt auch einige geldgeschichtliche Spezialstudien wie etwa von Lesage (1948), Légier/Perroy-Fournial (1957/58), Rey (1965), allgemeine Werke wie Du Fresne de Beaucourt (Charles VII, 1881–91) oder Gaussin (Louis XI, 1976; S. 200–225 zur Wirtschaft).

Dennoch steht außer Frage, daß M. ein im ganzen anregendes Werk gelungen ist. Neben H. Kaminsky (*Simon de Cramaud and the Great Schism*, 1983) hat er den wohl wichtigsten Beitrag der neuesten amerikanischen Mediävistik zum frz. 15. Jh. geliefert; darüber hinaus ist die Arbeit ein weiteres Beispiel für die intensiven Forschungen aus jüngster Zeit zur europäischen Finanzgeschichte jenes Jh.s (Mac Kay: Kastilien, Küchler: Aragon, Ziegler: Bayern). Wichtiges zur Sache dürfte in Zukunft von der Biographie des (von M. wenig beachteten) Jacques Cœur zu erwarten sein, die M. Mollat vorbereitet.